

Workshop II Räume und Strukturen

Protokollantin: Dinah Büchner

Bestandsaufnahme/ Herausforderungen

- Es gibt einen Kampf um **strukturelle, langfristige Förderung**
- Räume, in denen sich junge Menschen entfalten und selbstorganisieren können, werden immer weniger → in Zeiten des **Rechtsrucks** ist es wichtig, dass solche Räume erhalten und aufgebaut werden in denen ebendies jenseits von (politischen) Restriktionen möglich ist
- Auch in großen, etablierten Institutionen begegnet uns nach wie vor (**struktureller Rassismus**) → konkretes Beispiel Anmoderierung der akademie der autodidakten durch Aachener Gruppe beim TTJ
- Es ist nie klar, ob ein tolles Projekt mit motivierten Teilnehmenden langfristig oder ob das nächste geplante Projekt überhaupt gefördert wird
- **Prekarität im Bereich kultureller Bildung** und ein Mangel an Solidaritäten ist eine Tatsache, die Vieles sehr problematisch macht
- Das künstlerische Prekariat hat keine Lust mehr, sich selbst weiterhin auszubeuten, es gibt keine Zeit, da es keine Finanzierung gibt, die es erlaubt, Projekte so zu realisieren, wie es wünschenswert wäre
- Es gibt ein **Spannungsverhältnis** und sogar Konflikte **zwischen etablierten Kulturinstitutionen und selbstorganisierten, kleinen Orten** → es ist eine vorrangige Frage, wie Macht abgegeben werden kann
- **Geflüchtete** werden nur projektweise eingebunden, es findet keine wirkliche Partizipation und **kein echter Austausch auf Augenhöhe** statt; Geflüchtete werden instrumentalisiert; man schmückt sich damit, mit ihnen zusammen zu arbeiten; sie können in wenigen Räumen wirklich selbstbestimmt arbeiten und eine **Plattform** für ihre **politischen Forderungen** finden
- **Grundlegendes Problem in der Förderstruktur:** keine legalen Möglichkeiten, Geflüchtete in Projektleitungspositionen oder administrativen Positionen zu bezahlen; es muss viel gemauschelt werden → dies wird in den Fonds nicht berücksichtigt
- **Jugendliche**, die selbstorganisiert ein Projekt realisieren wollen, **stehen vor etlichen Hürden**; sie müssen eine Gewissensprüfung ablegen, um irgendetwas machen zu dürfen; sie werden gefragt, woher sie kommen und wer gewährleistet, dass alles glatt läuft
- Das **Potential junger Menschen** wird kaum positiv genutzt; bis sie die Genehmigung haben einen Raum zu nutzen, hat sich die ursprüngliche Idee und Motivation schon wieder verflüchtigt, oder es gibt mittlerweile keine Kapazitäten mehr
- **Frage des Begriffs Kultureller Bildung allgemein:** es gibt das Bedürfnis, sich aus diesem zu emanzipieren; Begriff hat immer noch Niedlichkeitsfaktor; sobald es um Jugendliche werden Projekte nicht als künstlerische Arbeit gelesen
- **Es gibt kaum Coaching und Beratung für Antragstellung**; mensch kann den Förderern nicht einfach ganz unbedarfte Fragen stellen, ohne vielleicht in eine Ecke gestellt zu werden, in die mensch nicht gestellt werden will
- Fördertöpfe, die einen bestimmten Fokus haben und diesen z.B. im Folgejahr ändern, lassen Projekte auf der Strecke, die dem vorherigen Fokus entsprochen hatten – die Förderung wird abgebrochen

Konkrete Forderungen:

Kulturelle Projekte von und mit Geflüchteten:

- Würdige Behandlung in der Zusammenarbeit mit Refugees
- Es sollte nicht allein darum gehen, woher jemand kommt oder was die Fluchterfahrung der Person ist, sondern wie Lebensumstände tatsächlich verbessert werden können im Rahmen einer langfristigen Arbeit
- Kulturelle Bildung sollte awareness für die Forderungen und Bedürfnisse von Refugees bewirken
- **Projekte kulturelle Bildung sollten sich wirklich für die Perspektive und Expertise von Geflüchteten öffnen, anstatt eine Opferposition in den Vordergrund zu stellen → echte Solidarität und echte Partizipation und Augenhöhe anstatt Mitleid!**
- **Keine Instrumentalisierung** von Refugees in künstlerischen Projekten! → kein Entertainment durch marginalisierte Menschen oder sogar das Leid dieser Menschen als Sensation
- In einer **umfassenden Förderung** sollten immer auch Dinge wie Sprachkurse, Verpflegung, Fahrkarten, soziale Beratung und ggf. sogar psychologische Begleitung mitgedacht werden
- Zwar gibt es seitens der Förderer die Idee von partizipativen Projekten mit POC und Geflüchteten, aber die Rahmenbedingungen sind absolut nicht gegeben; wie eben beispielsweise die Bezahlung derer, die diese Projekte durchführen sollen und evtl. einen unklaren Aufenthaltsstatus, Residenzpflicht und keine Arbeitserlaubnis haben
- es braucht einen Expert*innenpool für die Antragstellung für Projekte kultureller Bildung von und mit Geflüchteten
- am besten sogar eine Beratungsstelle für eben solche Anträge

Räume (sowohl physisch als auch immateriell)

- **mehr (tatsächliche) Räume (mit vier Wänden)** für jugendliche Selbstorganisation müssen geschaffen werden
- **mehr Raum für ergebnisoffenes/ experimentelles Arbeiten** muss geschaffen werden
- **Datenportal/ open Data für verfügbare Räume** → diese verknüpfen mit dem Jugendportal
- **Bestehende Räume** verfügbar machen, auch **Brachflächen** in der Stadtlandschaft → diese sollten zur Verfügung gestellt werden *müssen* für Projekte kultureller Bildung/ selbstorganisierte Jugendprojekte (dabei sollen die Nutzer*innen einbezogen werden in die Gestaltung dieser Flächen) → Solidarische, demokratische und gemeinsame Nutzung von Räumen; Voraussetzung, dass jugendliche selbstorganisierte diese Räume oder Flächen nutzen
- Räume in Schulen verfügbar machen bzw. zu multifunktionalen Räumen gestalten, die separat begehbar sind, ohne das Schulbetrieb gestört
- mehr **Mittel/ Pauschalen für Raummieten** in der Antragsstellung; evtl. extra **Raumkostenfonds** für Raummieten
- Minderung der Bürokratie bei der Beschaffung von Räumen
- Image aufpolieren, was solche Räume Positives für den jeweiligen Stadtteil, Bezirk, die Vermieter*in bedeuten kann → evtl. über eine **Imagekampagne** nachdenken, Anreiz geben, existierende Räume zur Verfügung zu stellen

- Raum für Selbstorganisation wird eingeschränkt durch **starke Ergebnisorientierung** → diese mindern
- Vernetzung mit Versicherern, die Tagesversicherungen für von Jugendlichen genutzte Räume anbieten – all dies ebenfalls in Open Data einbringen
- Wo gebaut wird, muss die Notwendigkeit solcher Räume mitgedacht werden
- Raum für Austausch unter Jugendlichen die in Projekten kult. Bildung mitwirken, wie etwa kubinaut

Verstetigung

- Möglichkeiten der langfristigen und sogar institutionellen Förderung, für Projekte, die toll laufen und deren Teilnehmende Lust haben, weiterzuarbeiten, weiter zu entwickeln
- Möglichkeit, bewährte Projekte mit längeren Laufzeiten auszustatten

Forderungen in Bezug auf Förderung allgemein:

- Generationsübergreifendes Arbeiten sollte stärker gefördert werden; Altersbeschränkungen nicht immer sinnvoll
- Fokus auf internationalen Austausch verstärken
- Bei Zusammenarbeit mit Schulen muss sich oft dem Lehrplan unterworfen werden -> mehr kulturelle Projekte an Schulen in Einbeziehung von dafür abgestelltem Personal, das vonseiten der Schule das jeweilige Projekt begleitet
- mehr kostenfreie Angebote: dass Eintritt für Veranstaltungen im Rahmen eines Projektes genommen werden muss, schränkt ein; wer keinen Eintritt zahlt, gilt nicht als Zuschauer und infolgedessen wird vll die Strukturförderung gekürzt
- mehr Möglichkeiten der Honorierung für Leute ohne legalen Status/ Arbeitserlaubnis, insbesondere da die Fonds diesen Fokus sehr stark haben
- WENN irgendwelche dieser Forderungen umgesetzt werden, dann nochmal mit Kulturpraktiker*innen zusammensetzen und auf Funktionalität überprüfen! → Checkup mit den Expert*innen

Vernetzung zw. Kulturpraktiker*innen + Förderlandschaft

- Expert*innenpool mit engem Kontakt zu Kulturpraktiker*innen für Projekte kultureller Bildung mit Refugees
- Möglichkeiten des Coachings und Schulungen für Antragsstellung für Kulturpraktiker*innen
- Vernetzung der Kulturproduzent*innen und Entscheidungsträger*innen & vice versa, damit sich über Bedürfnisse ausgetauscht werden kann